



Gedenken an die Bombardierung des Salzwedeler Bahnhofs

Rede Landrat Steve Kanitz

Verehrte Anwesende,

der Luftangriff auf Salzwedel vom 22. Februar war einer von mehreren zum Ende des 2. Weltkrieges 1945. Es war aber der für die Hansestadt Salzwedel und ihre Bürgerinnen und Bürger verheerendste. Über 300 Menschen fanden den Tod. Viele von ihnen, weil sie Schutz in der Unterführung und im Bunker suchten, weil sie ihr Leben retten wollten und das ihrer Liebsten, die bei ihnen waren.

80 Jahre sind seitdem vergangen. 80 Jahre, in denen sich Menschen immer wieder der schrecklichen Dinge erinnern, die damals geschehen sind. Es sind aber auch 80 Jahre, in denen die Menschen, die die Schrecken des Krieges noch selbst erlebt haben, nach und nach von uns gegangen sind. Dankbar sollten wir deshalb sein für das, was sie uns erzählt haben von dem Grauen, dem sie ausgesetzt waren. Ja, AUSGESETZT. Denn eine Wahl hatten die meisten damals nicht. Den Krieg zettelte eine Diktatur über ihre Köpfe hinweg an. Sie wurden nicht gefragt. Das, liebe Anwesende, ist das Tragische dieses Geschehens. Leben wurden ausgelöscht. Ehepartner, Kinder, Großeltern, Eltern, Verwandte und Freunde, denen man am Morgen noch einen guten Tag gewünscht hat, denen man ein „Pass auf dich auf!“ mit auf den Weg gegeben hatte, mit denen man am Abend zusammensaß und angesichts des nahenden Endes des Krieges vielleicht auch schon Pläne geschmiedet hat. Sie waren plötzlich fort. Für immer.

Gerade weil es die Zeugen dieser Ereignisse und der Gefühle, die mit diesen einhergingen, bald gar nicht mehr gibt, kommt dem Gedenken eine völlig neue Bedeutung zu. Und es muss sich verändern. Das Gedenken muss eine neue Form annehmen. Es ist Aufgabe der jungen Generation, die keine Zeitzeugen mehr kennenlernen durfte, sich mit deren Vermächtnis zu beschäftigen. Wir haben einen großen Nachlass an Berichten der Zeitzeugen. Diese an die junge Generation heranzutragen, das ist Aufgabe der Menschen, die noch mit Zeitzeugen aufgewachsen sind. Und das sind viele von Ihnen, die heute hier anwesend sind. Deshalb mein dringender Appell an Sie: Sprechen Sie mit jungen Menschen. Sagen Sie ihnen, was Sie in Ihrer Jugend gelesen und gehört haben und vor allem, was das mit Ihnen gemacht hat. Wir sind alle fühlende Wesen. Empathie ist eine zutiefst menschliche Eigenschaft. Sie zu entwickeln, fällt jungen Menschen zunehmend schwer – ohne, dass sie etwas dafür können.



Es liegt an uns. Wir sind der Teil der Gesellschaft, der jetzt gefragt ist, den Zusammenhalt unter uns zu stärken, das Vertrauen zueinander aufzubauen und Brücken zu schlagen. Brücken zu Andersdenkenden, zu Anderslebenden, zu Andersfühlenden, zu Andersaussehenden.

Ich habe mir Gedanken gemacht, was wohl den Piloten der Air Force-Maschinen durch den Kopf gegangen ist, als sie die Bombenlast über Salzwedel abwarfen. Über einer Stadt, die sie nie gesehen haben, über Menschen, die sie nicht gekannt haben, in einem Krieg, den auch sie nicht gewollt haben. Wie hat das ihr Leben verändert? Was haben sie zuhause erzählt – ihren Kindern, ihren Frauen, ihren Enkeln? Und während ich darüber nachdachte, habe ich mich auch gefragt, welche Last auch auf diesen Menschen ihr ganzes Leben lang gewirkt hat. Sicher haben viele es als notwendiges Übel hingenommen und damit verdrängt. Menschen können übrigens sehr gut verdrängen. Und weil sie es so gut können, tun sie es auch ständig. Es gelingt in Wirklichkeit nur oberflächlich. Die innere Last bleibt. Und sie wiegt schwer.

Unser neues Gedenken an die Bombardierung sollte diese Überlegungen mit einbeziehen. Denn ein einseitiges Gedenken stellt immer auch eine Schuldfrage. Und Schuld haben alle auf sich geladen. Jene, die den Krieg ausgelöst haben, und jene, die ihn auf allen Seiten erbittert geführt haben.

Heute, 80 Jahre danach, stellt sich diese Frage nicht als erstes. Heute wollen wir der Menschen gedenken, die nur wenige Meter von uns entfernt ihr Leben ließen. Ihnen schulden wir das Andenken in unseren Herzen und noch mehr in unseren Köpfen. Vergessen wir bitte niemals, was geschehen ist, und auch nicht, wie es dazu gekommen ist. Denn beides hängt untrennbar miteinander zusammen. Und das, liebe Anwesenden, ist mit Blick auf die derzeitigen politischen Entwicklungen in der Welt etwas, woran wir uns permanent erinnern müssen – gegenseitig, mit Respekt voreinander, mit Empathie füreinander und Zusammenhalt miteinander.

Lassen Sie uns nun einen Moment der Stille und des Gedenkens abhalten und um Frieden bitten – für die Toten des 22. Februar 1945 und für alle Menschen, auch für jene, die unter Krieg leiden, während wir hier stehen.

Danke.

Ihr Landrat
Steve Kanitz